

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

INSTITUT FÜR BIBLIOTHEKS- UND INFORMATIONSWISSENSCHAFT



BERLINER HANDREICHUNGEN ZUR BIBLIOTHEKS- UND INFORMATIONSWISSENSCHAFT

HEFT 394

BESTANDSAUFBAU UND BESTANDSMANAGEMENT IN
DIGITALEN ZEITEN

VORTRAG GEHALTEN AUF DEM HESSISCHEN
BIBLIOTHEKARTAG AM 11.05.2015 IN DARMSTADT

VON
KONRAD UMLAUF

BESTANDSAUFBAU UND BESTANDSMANAGEMENT IN
DIGITALEN ZEITEN

VORTRAG GEHALTEN AUF DEM HESSISCHEN
BIBLIOTHEKARTAG AM 11.05.2015 IN DARMSTADT

VON
KONRAD UMLAUF

Berliner Handreichungen zur
Bibliotheks- und Informationswissenschaft

Begründet von Peter Zahn
Herausgegeben von
Konrad Umlauf
Humboldt-Universität zu Berlin

Heft 394

Umlauf, Konrad

Bestandsaufbau und Bestandsmanagement in digitalen Zeiten – Vortrag gehalten auf dem hessischen Bibliothekartag am 11.05.2015 in Darmstadt / von Konrad Umlauf. - Berlin : Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2015. - 32, 26 S. : graph. Darst. - (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft ; 394)

ISSN 14 38-76 62

Abstract:

Bestandsmanagement in digitalen Zeiten steht vor folgenden Herausforderungen:

- An einen relevanten Teil der lizenzpflichtigen Netzpublikationen kommen Öffentliche Bibliotheken nicht heran, weil die Verlage die Lizenzen nicht herausgeben. Teilweise entsteht bei Benutzern der falsche Eindruck, die Bibliotheken seien zu zögerlich oder verweigerten die Erwerbung.
- Stellen die Flatrate-Angebote bei Bücher, Musik und Film die Öffentliche Bibliothek in Frage? Braucht man das Medienangebot der ÖB noch, wenn günstige Flatrates allgemeinen Zugang schaffen? Welche Aufgaben über Medienzugang hinaus soll die Öffentliche Bibliothek wahrnehmen?
- Die Erwartungen der Benutzer richten sich teils auf Netzpublikationen, teils auf Printausgaben. Eigentlich müssten die Bibliotheken in Frage kommende Titel in beiden Formaten kaufen. Das ist in der Regel nicht finanzierbar.
- Im Internet steht eine riesige Fülle gesuchter Information frei zur Verfügung, von Kochrezepten über touristische Information bis zu Gesetzestexten. Kann das Verzicht auf den kostenpflichtigen Bezug vergleichbarer Information (als lizenzierte Netzpublikation, als gekaufte Printausgabe) bedeuten? Wie soll die Doppelung vermieden werden? Kann und soll die Bibliothek Open Content in ihre Kataloge einbinden?
 - Soll die Bibliothek als Akteur oder Förderer von Open Content auftreten?
- Konsortien bieten die Chance, mit begrenzten Mitteln an einem größeren Medienpool zu partizipieren

- Z.T. bei der Beteiligung an Konsortien, z.T. generell beim Aufbau einer digitalen Bibliothek verzichten die Bibliotheken auf eine eigene Auswahl – wieso wollen sie diese bei körperlichen Ausgaben fortsetzen?
- Hat die Ausleihe von eBook-Readern eine Perspektive?
- Wie kann die Bibliothek mit der Fülle von digitalen Formaten (AZW, EPUB, KF8, Mobipocket, PDF ...) umgehen?
- Technische Beratung für Geräteauswahl, Formatkompatibilitäten, Download wird z.T. gewünscht – kann, soll die Bibliothek sich hier engagieren?
- Wie sollen die Erwerbungsmittel auf digital und analog verteilt werden?
- Wie kann die digitale Bibliothek in der physischen Bibliothek präsentiert werden? Wie kann die Bibliothek den Benutzern ihrer digitalen Abteilung Appetit auf die physische Bibliothek machen?

Online-Version: <http://edoc.hu-berlin.de/series/berliner-handreichungen/2015-394>



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz.

Inhalt

1	Hunger nach Lizenzen	7
2	Im scharfen Wettbewerb	9
3	Netz oder Print – beides!.....	14
4	Open Content.....	18
5	Konsortien und Aggregatoren.....	21
6	Ausleihe von eBook-Readern, Tablets... ..	24
7	Die Fülle von Formaten	25
8	Technische Beratung der Benutzer.....	26
9	Absentia in Praesentia.....	26
10	Fazit.....	30
11	Folien zum Vortrag	32

1 Hunger nach Lizenzen

An einen relevanten Teil der lizenzpflichtigen Netzpublikationen kommen Öffentliche Bibliotheken nicht heran, weil die Verlage die Lizenzen nicht herausgeben. Teilweise entsteht bei Benutzern der falsche Eindruck, die Bibliotheken seien zu zögerlich oder verweigerten die Erwerbung. Diese Erfahrung machen Bibliothekare in vielen Ländern¹. In USA sind die Bibliotheken nicht weniger aufgebracht als in Deutschland. In USA lizenzierten die meisten der sechs größten Verlage in 2012 noch nicht an Öffentliche Bibliotheken; jetzt tun sie es, aber zu extrem unvorteilhaften Konditionen. Dennoch schließen die Bibliotheken Lizenzen ab und zahlen teilweise gegenüber dem Kaufpreis des Printexemplars das Siebenfache. Einige Bibliotheken umgehen Aggregatoren und schließen mit Verlagen Kaufverträge, die die Autoren angemessen honorieren.² Das geltende EU-Recht erlaubt den Verlagen, an Bibliotheken zu lizenzieren oder dies zu verweigern oder auch die Preise so abschreckend zu gestalten, dass die Bibliotheken keine Lizenzen erwerben können.³ Gegenüber der DiViBib verweigern etliche Verlage die Lizenzierung an Bibliotheken, allen voran:

- die Holtzbrinck-Gruppe (mit Publikumsverlagen wie S. Fischer, Rowohlt, Droemer Knauer, Kiepenheuer & Witsch),
- Diogenes, der im Endkundenmarkt 629 seiner ca. 2.800 Titel als eBook anbietet,
- und die Bonnier-Gruppe (Carlsen, Piper, Econ, List, Ullstein, Thienemann, Berlin Verlag).

Von den jährlich ca. 14.000 neuen Titeln im großen ID kommen etwa 75 % auch als eBook in die DiViBib.

Deshalb ist die Forderung der bibliothekarischen Verbände, allen voran des Deutschen Bibliotheksverbands⁴, absolut berechtigt: eBooks müssen gedruckten Büchern rechtlich gleichgestellt werden. Dazu gehört die Verpflichtung, dass die Bibliotheken jeweils nur eine einzige gleichzeitige Nutzung erlauben, wenn nichts anderes vereinbar ist. Als Ausgleich sollen die Verlage eine eBook-Tantieme erhalten. Genau dies hat auch die Enquete-Kommission des Deutschen Bundestags „Internet und digitale Gesellschaft“ gefordert. Die Lösung muss eine politische Lösung sein. Der Gesetzgeber ist gefordert. Auch der Mehrwertsteuersatz elektronischer Bücher muss dem ermäßigten Mehrwertsteuersatz gedruckter Bücher angepasst werden.⁵ Hiermit begeben sich Bibliotheken allerdings auf ein Feld, das von vielen

¹ Daines, Guy: The Right to E-Read. CILIP UPDATE with gazette (Feb 2014): S. 20.

² Hane, Paula J.: A Librarian Ebook Revolution? In: Information Today 29.5 (May 2012): 10.

³ Daines, Guy: The Right to E-Read. CILIP UPDATE with gazette (Feb 2014): 20.

⁴ Wege aus der eBook-Falle. In: BuB 65 (2013) 1, S.: 7-10.

⁵ Bibliotheken brauchen eBooks. In: BuB 66 (2014) 1, S.: 3-4.

Interessenten bearbeitet wird – am Ende könnte der ermäßigte Mehrwertsteuersatz ganz gestrichen werden, weil bereits heute die Regelungen kaum zu durchblicken sind.

Besser sieht die Situation im wissenschaftlichen und Fachbuchsegment aus. Allerdings täuschen auch hier die oft genannten, enorm hohen Zahlen elektronischer Bücher. So weist die Deutsche Nationalbibliothek für 2013 einen Zugang von über 80.000 elektronischen Monografien aus. In solchen Zahlen sind oft digitale Wiederveröffentlichungen von gedruckten Büchern enthalten, die vor vielen Jahren erschienen sind, ferner zahllose Publikationen außerhalb des Buchhandels. Mitunter werden elektronische Ausgaben der Backlist im Rahmen von Paketen den Bibliotheken, in denen die alten Printexemplare seit Jahren unbenutzt im Regal stehen, nochmals verkauft. Mit Blick auf die Zahlen muss man manche Euphorie dämpfen⁶: Erst seit 2013 bieten wenigstens zwei Drittel aller Verlage eBooks an. Je größer der Verlag, desto höher ist der Anteil der Verlage, die eBooks anbieten. Von den großen Verlagen bieten alle eBooks an. Das heißt aber noch nicht, dass auch bei diesen Verlagen alle Neuerscheinungen als eBook kommen. Wenn man einerseits bedenkt, dass knapp die Hälfte der eBook-Neuerscheinungen dem Allgemeinen Sortiment zuzurechnen ist, und andererseits sich vor Augen hält, dass die Masse der Neuerscheinungen gerade nicht auf diesem Segment kommt, sondern auf dem Segment Fach- und wissenschaftliches Buch, dann wird deutlich, wie unvollkommen die elektronische Abdeckung der Neuerscheinungen auch 2014 ist. Buchtitel wie:

- *Imkern Monat für Monat leicht gemacht. Stuttgart: Ulmer*
- *Polymer extrusion. München: Hanser*
- *Allgemeine Krankheitslehre und Pharmakologie. Wien: Maudrich*
- *Belege richtig kontieren und buchen. Freiburg i.Br.: Haufe*
- *Morgenstern, Christian: Alle Galgenlieder. Zürich: Diogenes*

erscheinen typischerweise nur in Print.

Die Frage ist, ob und wie weit die Benutzer und potenziellen Benutzer dies durchblicken. Es scheint, dass mindestens bei den Interessenten für eBooks das Vorurteil besteht, dass Bücher eben immer auch elektronisch erhältlich seien. Aber in USA haben 2012 nur 12 % der Amerikaner, die eBooks lesen, eBooks aus der Bibliothek genutzt⁷. 62 % der Bevölkerung ab 16 Jahre war unsicher, ob sie eBooks aus der Bibliothek ausleihen können. 58 % der Inhaber eines Bibliotheksausweises waren unsicher, ob sie eBooks in ihrer Bibliothek ausleihen können.

⁶ Quelle der folgenden Zahlen: Verankert im Markt - Das eBook in Deutschland 2013. Frankfurt a.M.: Börsenverein des Deutschen Buchhandels 2014 = www.boersenverein.de/sixcms/media.php/976/Kurzversion_eBook-Studie2014.pdf.

⁷ Poulson, Deborah: How Patrons View Library Ebooks. In: Information Today 29 (2012) 9, S.: 8.

Die Mehrheit der Bibliotheksbenutzer, die ein eBook aus der Bibliothek ausleihen wollten, scheiterten, weil der Titel nicht vorhanden oder bereits verliehen war.⁸ In Deutschland erklären in 2014 zwar 68 % der Privatpersonen ab 14 Jahren, die eBooks kennen, sie würden ihr Geld lieber in gedruckte Bücher investieren, und nur 1 % sagen von sich, sie würden künftig nur noch digitale Bücher kaufen⁹, aber weltweit klagen Bibliothekare über das zu schmale eBook-Sortiment. Die Nichtnutzer-Studie des Deutschen Bibliotheksverbands aus 2012¹⁰ hat zwar auch Bibliotheksbenutzer befragt, aber nicht so differenziert, dass einzelne Optionen oder Images hinsichtlich von eBooks festgestellt werden konnten. Immerhin ergab die Befragung, dass 46 bzw. 48 % der Nutzer bzw. ehemaligen Nutzer, aber nur 30 % der Nichtnutzer der These zustimmen, dass es außer Büchern noch viele andere Medien in der Bibliothek gibt. Bibliotheksbenutzer haben in den letzten zwölf Monaten doppelt so viel eBooks wie Nichtnutzer gelesen, nämlich im Durchschnitt 1,35 elektronische Bücher (und außerdem 23 gedruckte Bücher). In der Wichtigkeit elektronischer Bücher sind sich diese drei Gruppen ziemlich einig: 49-54 % der Nichtnutzer, der ehemaligen Nutzer und der Bibliotheksbenutzer halten eBooks in Öffentlichen Bibliotheken für sehr wichtig oder für wichtig – CD-ROMs, gedruckte Zeitungen und Zeitschriften hält ein größerer Anteil in jeder dieser Gruppen für sehr wichtig oder wichtig. 31 % der ehemaligen Nutzer und 19 % der Nichtnutzer würden sich durch eBooks motivieren lassen, wieder mal oder überhaupt eine Öffentliche Bibliothek aufzusuchen – das ist der niedrigste Wert von allen Lockmitteln, die die Befragung angeboten hat. An erster Stelle rangieren längere Öffnungszeiten, an zweiter Stelle ansprechende Räumlichkeiten und an dritter Stelle aktuellere Medien, im Mittelfeld liegt ein Lieferdienst von Medien nach Hause. All diese Zahlen sprechen nicht dafür, dass elektronische Bücher in den Augen der Bevölkerung das wichtigste Angebot einer Öffentlichen Bibliothek sein sollen.

2 Im scharfen Wettbewerb

Gleichwohl sehen Bibliothekare in Bibliotheken in einem scharfen Wettbewerb mit kommerziellen Anbietern elektronischer Bücher, insbesondere mit Anbietern von Flatrates. Für

⁸ Clark, Larra: Study: Public Awareness Gap on Ebooks in Libraries. In: American Libraries 43 (2012) 7-8, S.: 12.

⁹ Verankert im Markt - Das eBook in Deutschland 2013. Frankfurt a.M.: Börsenverein des Deutschen Buchhandels 2014 = www.boersenverein.de/sixcms/media.php/976/Kurzversion_eBook-Studie2014.pdf.

¹⁰ Stiftung Lesen, Deutscher Bibliotheksverband: Ursachen und Gründe für die Nichtnutzung von Bibliotheken in Deutschland. Berlin: Deutscher Bibliotheksverband 2012 = www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/DBV/projekte/2012_04_26_Ursachen_und_GrProzentC3ProzentBCnde_zur_NN_lang.pdf

10 Euro im Monat oder wenig mehr kann man bei Amazon, Skoobe¹¹, Spotify oder Netflix aus einem Pool von eBooks und anderen Netzpublikationen beliebig auswählen und je nach Höhe

Alle ÖBen (ÖB/H + ÖB/N)	
Anzahl aller ÖBen	7.552
Bestände insgesamt Medieneinheiten (ME)	121 Millionen
Bestand Ø ME	16.022
Ausleihen insgesamt ME	375 Millionen
Umsatz insgesamt	3,1
Anzahl hybrider ÖBen	824 = 10,9 % aller ÖBen ¹²
Gesamtbestände in hybriden ÖBen ME	68 Millionen
Gesamtbestand in hybriden ÖBen Ø ME	82.480
Gesamtausleihen in hybriden ÖBen ME	273 Millionen
Virtuelle Gesamtbestände ME	1,265 Millionen
Virtueller Bestand Ø ME	1.535
Virtuelle Gesamtausleihen ME	7,060 Millionen
Umsatz virtueller Bestände	5,6
Anteil virtueller Bestände hybrider ÖBen	1,9 %
Anteil virtueller Ausleihen hybrider ÖBen	2,6 %
Anteil virtueller Ausleihen aller ÖBen	1,9 %
ÖBen mit hauptamtlicher Leitung (ÖB/H)	
Anzahl aller ÖBen mit hauptamtl. Leitung	2.026
Bestände insgesamt ME	96 Millionen
Bestand Ø ME	47.241
Ausleihen insgesamt ME	339 Millionen
Umsatz insgesamt	3,5

¹¹ Dudek, Sarah: Was bedeutet Skoobe für Öffentliche Bibliotheken? In: BuB 64 (2012), 5: S. 384.

¹² Die 2.308 Bibliotheken, die im April 2014 DiViBib-Kunden sind, setzen sich nach Ländern wie folgt zusammen:

- o Deutschland 1.367, das sind 18 % aller Öffentlichen Bibliotheken.
- o Österreich 610
- o Italien 58
- o Goethe-Institute 67
- o Einzelkunden (alle Länder) 60
- o Verbünde (alle Länder) 2.248 Bibliotheken in Verbünden (Konsortien).

Anzahl hybrider ÖB/H	785= 38,7 % aller ÖB/H
Gesamtbestände in hybriden ÖB/H ME	67 Millionen
Gesamtbestand in hybriden ÖB/H Ø ME	86.132
Gesamtausleihen in hybriden ÖB/H ME	271 Millionen
Virtuelle Gesamtbestände ME	1,259 Millionen
Virtueller Bestand Ø ME	1.603
Virtuelle Gesamtausleihen ME	7,032 Millionen
Umsatz virtueller Bestände	5,6
Anteil virtueller Bestände hybrider ÖB/H	1,9 %
Anteil virtueller Ausleihen hybrider ÖB/H	2,6 %
Anteil virtueller Ausleihen aller ÖB/H	2,0 %

des Beitrags eine mehr oder minder große Zahl von digitalen Medien gleichzeitig ausleihen. Derartige Abo-Modelle, wie sie auch Aggregatoren wie maxdome.de anbieten, sind zwar um den Faktor 5 bis 10 teurer als die Jahresgebühren der meisten hauptamtlichen Öffentlichen Bibliotheken – aber das Angebot ist in aller Regel um mehr als den Faktor 10 umfangreicher als die eBook- und generell eMedien-Angebote Öffentlicher Bibliotheken. Readfy ist im Februar 2014 mit einem werbefinanzierten Angebot an den Start gegangen und bietet im April 2015 35.000 eBooks. Der virtuelle Bestand der hybriden Bibliotheken (das sind die ÖBen, die Netzpublikationen lizenziert haben) betragen in 2013 im Durchschnitt 1.535 Medieneinheiten. Wenn man die Betrachtung auf die hauptamtlichen Bibliotheken beschränkt, so umfasst ihr virtueller Durchschnittsbestand 1.603 Medieneinheiten –

gegenüber Angeboten von 100.000 eBooks bei Skoobe oder 650.000 bei Amazon, darunter 40.000 auf deutsch. Diese Zahlen relativieren sich, weil etliche wichtige Verlage bei manchen Anbietern nicht dabei sind, stattdessen tummeln sich etwa bei Amazon zahllose Autoren, die Amazon als Selbstverlag verwenden. Unter den hybriden Öffentlichen Bibliotheken hatten 2013 einige Großstädte über 20.000 bis 35.000 Netzpublikationen unter Lizenz: München, Berlin-Lichtenberg, Bremen, Düsseldorf, Hamburg. Der Verbund der Öffentlichen Bibliotheken Berlin weist für April 2015 25.000 Netzpublikationen aus. Freilich muss man auch sehen, dass die überwältigende Mehrheit der Öffentlichen Bibliotheken eMedien in einem Konsortium anbietet, d.h. eine vertragliche zusammengeschlossene Gruppe von Bibliotheken und ihre Nutzer greifen auf einen gemeinen Pool von eMedien zurück, so dass statistisch nur

geringe Bestandszahlen zugerechnet werden können, faktisch stehen dem einzelnen Benutzer oft mehrere Zehntausend eMedien zur Verfügung.

Sowohl den Ausleihanteilen bei Bibliotheken nach – der Anteil der virtuellen Ausleihen an den Gesamtanteilen aller Bibliotheken beträgt in 2013 1,9 %, ihr Anteil an den Gesamtausleihen der hauptamtlichen Öffentlichen Bibliotheken beträgt 2,0 % - wie auch dem Marktanteil elektronischer Bücher am Buchmarkt nach ist die Stellung der Netzpublikationen im Publikumsmarkt marginal. Der Umsatzanteil elektronischer Bücher am Privatkundensegment des Buchmarkts betrug in 2013 3,9 %. Und hinsichtlich der Netzpublikationen, die Öffentliche Bibliotheken lizenziert haben, muss man beachten, dass in dem geringen Ausleihanteil von 2 % nicht nur elektronische Bücher, sondern auch andere digitale Medientypen wie eMusic oder eVideo enthalten sind. Wie dem auch sei: Diese Anteile an den Ausleihen der Bibliotheken bzw. am Umsatz des Buchmarktes entsprechen der Größenordnung nach der Stellung der Vinylschallplatte im Musikmarkt; ihr Umsatzanteil liegt in 2013 bei 2,0 % am Musikmarkt (physisch und online). Und dieser Anteil wächst – er beträgt in 2014 2,6 %. Allerdings: Die Vinylschallplatten behaupten sich in einer nostalgischen Nische, während die Märkte der Netzpublikationen rapide expandieren. Von 2013 auf 2014 wuchs der Publikumsmarkt der elektronischen Bücher indessen nur noch um 7,6 % auf einen Umsatzanteil von 4,3 %. Der Musikmarkt insgesamt stagniert; der digitale Musikmarkt wuchs von 2013 auf 2014 um 13,1 % auf Kosten des physischen Tonträgermarkts und hat heute einen Marktanteil von 25 % am Musikmarkt (physisch und online). Von solchen Anteilen bei eMedien sind die Öffentlichen Bibliotheken noch weit entfernt.

Dennoch muss festgehalten werden: Die Flatrates bei eBooks, bei digitaler Musik und digitalen Filmen, hinsichtlich der Filme auch die Mietmodelle mit DVDs, verändern die Verhältnisse und die Stellung der Öffentlichen Bibliotheken beim Medienzugang strukturell. Die in den 1960er Jahren ausgestorbene kommerzielle Leihbibliothek kommt im technisch modernen Gewand zurück. Aber war sie je ausgestorben? Die Lesezirkel haben unverdrossen ihr Geschäft, Publikumszeitschriften zu vermieten, verstetigt und erreichen heute neben Arztpraxen und Friseurläden Millionen von Privatkunden. Jede Woche werden auf diese Weise rund 1,3 Millionen Zeitschriftenhefte vermietet. Mit einer durchschnittlichen Ausgabe des Lesezirkels werden etwa 17 % der Erwachsenen in Deutschland erreicht, das sind 12 Millionen Personen – von einer solchen Reichweite ist das kostenlos nutzbare Zeitschriftenangebot in den Öffentlichen Bibliotheken weit entfernt.¹³

¹³ Lesezirkel Planungsdaten 2014/15. Düsseldorf: Verband Deutscher Lesezirkel 2014 = www.lesezirkel.de/mediadaten/mediadaten.pdf.

Die einstige Begründung für die Öffentliche Bibliothek – gegen eine geringe Gebühr oder ganz ohne Gebühr Zugang zu breitem Wissen in Büchern zu ermöglichen – greift im Zeitalter der eBook-Flatrates nicht mehr.¹⁴ Während die Münchner Stadtbibliothek diese Entwicklung gelassen sieht¹⁵, konstatieren andere Bibliotheken einen Rückgang der Benutzer- und Ausleihzahlen¹⁶. In der Konkurrenzsituation zu derartigen Dienstleistungen können die Öffentlichen Bibliotheken zwei Strategien einschlagen. Die bestandsorientierte Strategie setzt weiterhin auf die Qualität der Bestände und macht das Argument geltend, dass die kommerziellen Angebote, ob kostenpflichtig oder nicht, eine Zugangsschranke haben. Diese Argumentation kann sich kaum auf empirische Daten stützen, denn insgesamt ist die Nutzung kommerzieller Medienzugänge, ob auf Basis von Kauf, von Abos oder Flatrates, breiter als die Nutzung Öffentlicher Bibliotheken. Und unter den Bibliotheksbenutzern hat das unterste Einkommensfünftel einen kleineren Anteil als an der Bevölkerung.

Die andere Strategie nimmt nicht Medien, sondern den Nutzen für die Bürger als Ausgangspunkt und fragt: Welchen Nutzen haben die Bürger von der Bibliothek? Der Hinweis auf Medienausleihe physisch oder digital ist sehr vordergründig. Die deutschen Bibliotheksgesetze verstehen Bibliotheken durchgängig nicht als Medienverleihstellen, sondern als Bildungseinrichtungen und weisen ihnen Aufgaben im Bereich von Kultur und Bildung zu. Medien sind das Mittel dazu. Wenn Medien auch ohne Bibliotheken allgegenwärtig sind, entfällt der Zweck der Bibliotheken keineswegs, weil Medien nicht per se Aufklärung und Bildung bringen. Statt Medien in den Mittelpunkt zu stellen, lenkt dieser Ansatz die Aufmerksamkeit auf die Tatsache, dass viele Bürger wenig lesen, geringe IT-Kompetenzen haben und mit den gesellschaftlichen Anforderungen nur mühsam Schritt halten können. Die Aufgabe der Bibliotheken verschiebt sich dann vom Mittel der Medienausleihe in Richtung anderer Mittel, die geeignet sind, diese Ziele zu verfolgen. Jakob Heide Petersen, Direktor der Zentralbibliothek Kopenhagen, stellt die beiden Strategien folgendermaßen gegenüber¹⁷:

¹⁴ Steinhauer, Erik W.: Eine Frage des Überlebens. In: BuB 65 (2013) 9, S. 608-610.

¹⁵ Keil, Günter: Der harte Kampf um eBook-Kunden. BuB 65.10 (2013) 10, S.: 693-695.

¹⁶ Petersen, Jakob Heide: The public library's collection in a digital age. In: Scandinavian Library Quarterly. 47 (2014) 2, S. 12-13.

¹⁷ Petersen, Jakob Heide: The public library's collection in a digital age. In: Scandinavian Library Quarterly. 47 (2014) 2, S. 12-13.

Die bestandsorientierte Bibliothek	Die bürgerorientierte Bibliothek	Jakob Heide Petersen
Medien als knappe Ressource	Medien in Hülle und Fülle	
Bestand ist zentral für die Bürger	Aufmerksamkeit als knappe Ressource	
Die Bürger kommen zur Bibliothek	Die Bibliothek kommt zu den Bürgern	
Empfehlungen von Experten	Empfehlungen von Gleichgestellten	
Bestand im Zentrum der Aufmerksamkeit	Bürger im Zentrum der Aufmerksamkeit	
Zugang und Präsentation	Lernen und Einbeziehung der Benutzer	
Besuche und Ausleihen als Schlüsselgrößen	Fokus auf Wirkung und Zielgruppen	
Bibliotheksinformationssystem als zentrales System	Kundenbeziehungsmanagementsystem als zentrales System	

Das ist ziemlich diffus, was der Kopenhagener Bibliothekar empfiehlt – aber es kann der eigenen Fantasie und Profilierung Impulse geben. Jedenfalls greift die Profilierung der Bibliothek als Ort der Begegnung und als Vermittler von Informationskompetenz recht kurz¹⁸ – so kann sich auch die Volkshochschule profilieren, und die braucht keinen Erwerbungssetat und erzielt ordentliche Gebühreneinnahmen.

3 Netz oder Print – beides!

Angesichts bisher geringer Anteile an Netzpublikationen, die allerdings einen erheblich höheren Umsatz erzielen als die Bestände insgesamt, stellt sich die Frage, wie die Entwicklung weiter gehen soll. In wissenschaftlichen Universal- und Hochschulbibliotheken steht die Nutzung von Netzpublikationen weit im Vordergrund: In 2013 entfiel 84 % der gesamten Nutzung (Ausleihen und Downloads; ohne Zugriffe auf Datenbanken; ohne Präsenznutzung von gedruckten Büchern) auf Netzpublikationen. Dieser Anteil ist seit 2011 um vier Prozentpunkte gestiegen, eine Steigerung, die weit über die digitale Expansion in Öffentlichen Bibliotheken hinausgeht, wenn auch bei diesen das Segment der Netzpublikationen wächst. Was wollen die Benutzer der Öffentlichen Bibliotheken? Der im Vergleich zu den Gesamtbeständen hohe Umsatz der Netzpublikationen legt nahe: mehr davon!

¹⁸ Steinhauer, Erik W.: Eine Frage des Überlebens. In: BuB 65 (2013) 9, S. 608-610.

Die Zahlen aus der Buchmarktforschung sagen dasselbe¹⁹: Der Anteil derjenigen Personen ab 10 Jahren, die überhaupt eBooks kennen, aber zugleich erklären, dass sie gedruckte Bücher zu sehr liebten und dass ein elektronisches Gerät nicht an das Leseerlebnis heranreiche, sank von 88 % in 2009 auf 79 % in 2014. Hier scheint ein Vorurteil ganz langsam zu schwinden. In 2014 erklären noch 38 % der Befragten, elf Prozentpunkte weniger als 2010, sie wollen ausschließlich gedruckte Bücher kaufen. Die größte Konsumentengruppe – 43 % - artikuliert eine geringe oder gleichauf mit dem Printkauf stehende Affinität für eBooks. Diese Konsumentengruppe hat seit 2010 um vier Prozentpunkt zugelegt. Damals sagten 2 % der Befragten, sie würden künftig Bücher ausschließlich oder weit gehend als eBook kaufen. In 2014 ist dieser Anteil auf 8 % gestiegen. Die eBook-Hardliner sind also eine ziemlich kleine Minderheit; knapp die Hälfte der Leser will zweigleisig fahren, während eine recht große, aber langsam kleiner werdende Minderheit von heute einem guten Drittel der Leser zäh am Papier klebt.

Auch dieser Befund lässt es sinnvoll erscheinen, den Anteil von Netzpublikationen in den Beständen wachsen zu lassen, aber möglichst nicht auf Kosten des Printsegments. Das allerdings geht nicht, denn jeden Euro, den die Bibliothek für Lizenzen verwendet, kann sie für Print nicht verwenden. Es stellt sich die Frage, wie der Bestandsaufbau im Print- mit dem Bestandsaufbau im Online-Segment koordiniert werden kann. Meine Thesen hierzu sind:

- Bei Monografien ist es nicht praktikabel, auf Titel, die man als Netzpublikation lizenziert hat, in Print grundsätzlich zu verzichten. Man würde einen Teil der Nachfrage unbefriedigt lassen. In beiden Segmenten muss man die Nutzung im Einzelnen beobachten. Wenn man Themen identifiziert, die in einem Segment gut, im anderen schlecht genutzt werden, kann man entscheiden, diese Themen nur in dem betreffenden Segment weiterzuführen. Mich würde überraschen, wenn es solche Themen gibt – an Hochschulen favorisieren auch die Informatiker gedruckte Lehrbücher.²⁰
- Denkbar ist, dass man Medien- und Inhaltstypen identifiziert, bei denen man trotz guter Nutzung im physischen Bereich ausschließlich auf Netzpublikationen setzt. Das könnte man eventuell bei Rock- und Popmusik oder Jazz oder Fantasyfilmen machen, sofern das lizenzierbare Angebot attraktiv ist. Die Zahlen der Musik- und Filmwirtschaft zeigen allerdings klar, dass das physische Segment immer noch mit Abstand dominiert, wenn auch eine stetige Verschiebung in Richtung Online zu beobachten ist. In 2014

¹⁹ Verankert im Markt - Das eBook in Deutschland 2013. Frankfurt a.M.: Börsenverein des Deutschen Buchhandels 2014 = www.boersenverein.de/sixcms/media.php/976/Kurzversion_eBook-Studie2014.pdf.

²⁰ Matschkal, Leo: eBooks: elektronische Bücher. Nutzung und Akzeptanz. Umfrage an bayerischen wissenschaftlichen Bibliotheken. In: BIT online 12 (2009), 4, S. 391–394.

betrug der Anteil der legal und kostenpflichtig online bezogenen Musik am Musikgeschäft 25 %²¹. Musik als Netzpublikationen hat also einen wesentlich höheren Anteil am Musikmarkt als elektronische Bücher am Buchmarkt. Aber noch immer dominieren physische Tonträger. Für 2019 wird ihr Anteil mit 61 % prognostiziert, der Streaming-Anteil mit 24 %, der Download-Anteil mit 14 %. Im Videomarkt beträgt in 2014 der Anteil der Netzpublikationen 11 %²². Wie auch auf den anderen Medienmärkten wächst fast nur dieses Segment. Die Prognosen für den Videomarkt beschränken sich auf das Jahr 2016; dann sollte der Online-Marktanteil 19 % betragen und der Flatrate-Anteil soll auf 8 % am Videomarkt gewachsen sein.

- Zu den Medien- und Inhaltstypen, bei denen die Bibliothek ausschließlich auf online setzt, können vor allem Nachschlagemedien gehören. Gibt es noch Bibliotheken, die den Munzinger als Loseblattwerk beziehen? Die Bibliotheken, die die 21. Ausgabe der Brockhaus-Enzyklopädie, abgeschlossen 2006 und wie wir heute wissen, die letzte Brockhaus-Ausgabe, gekauft haben, erhielten kostenlos den Zugangscode für die Online-Fassung und mussten erleben, dass diese am 7. Januar 2015 abgeschaltet wurde. Klug kann es sein, auf die arbeits- und kostenaufwändigen Loseblattsammlungen mit Gesetzen und Verordnungen zu verzichten und die Benutzer beispielsweise durch einen Aufsteller im Regal auf gesetze-im-internet.de zu verweisen.

Diese Überlegungen lege es nahe, sowohl organisatorisch wie auch konzeptionell, also bei der Formulierung des Bestandskonzepts, die physische Welt und die digitale Welt zusammenzubringen. Die Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar hat für beide Segmente getrennte Bestandskonzepte formuliert – das mag im Einzelfall sinnvoll sein, wenn man bereits ein elaboriertes Bestandskonzept für das körperliche Segment hat und dieses nur ergänzt. Besser ist, im Bestandskonzept beide Medientypen gleichermaßen zu behandeln und ihr Verhältnis zu thematisieren. Entsprechend sollte der Bestandsaufbau für beide Segmente in derselben Zuständigkeit liegen. Neben den Lektoren für Belletristik, Sachbücher und Kinder- und Jugendmedien, aber nur Print, eine Lektorin oder einen Lektor für die digitale Bibliothek zu etablieren, wäre verfehlt.

²¹ Musikindustrie in Zahlen 2014. Berlin: Bundesverband Musikindustrie 2015 = www.musikindustrie.de/fileadmin/piclib/publikationen/BVMI-2014-Jahrbuch-ePaper.pdf.

²² Der Videomarkt 2014. Nürnberg: GfK im Auftrag der FFA 2015 = www.bvv-medien.org/fileadmin/user_upload/businessreports/JWB2014.pdf.

In dem Zusammenhang stellt sich die Frage, wie der Erwerbungsetat zwischen physischen Medien und lizenzpflichtigen Netzpublikationen aufgeteilt werden soll. Hier gilt, was auch für die Etatverteilung innerhalb der physischen Medien gilt, wenn es um kleine, expandierende Bereiche geht. Für manche Bibliothek mögen dies Blu-Ray-Discs sein. Ein Verteilungsalgorithmus macht nur dann einen Sinn, wenn folgende Bedingungen gelten:

- Es handelt sich um etablierte Bestandssegmente, die gleich behandelt werden können. Das ist in der Masse der Öffentlichen Bibliotheken der Fall, wenn es um das Verhältnis von Print zu AV-Medien geht. Ggf. führt man einen Gewichtungsfaktor ein, wie ich es 1997 vorgeschlagen habe²³, wenn man bestimmte Bestandssegmente für wichtiger als andere hält. Wenn wir es mit Segmenten zu tun haben, die besonders gefördert werden sollen oder die bisher noch marginale Anteile an Beständen und Ausleihen haben, dann ist es zielführender, einen als klug eingeschätzten Etatanteil festzulegen, der für dieses expansive Segment verwendet werden soll.
- Banalerweise setzt eine rechnerische Etatverteilung voraus, dass eine Verteilung errechnet werden kann. Das ist dann nicht der Fall, wenn Bibliotheken in einem Konsortium einen gemeinsamen Pool von Netzpublikationen aufbauen und die Finanzierung vertraglich geregelt ist, z.B. nach den Einwohnerzahlen oder nach einem vereinbarten Anteil am Erwerbungsetat, der für diesen Pool verwendet werden soll. Dann gibt es nichts zu rechnen, sondern es gilt die vereinbarte Größe. Das ist auch dann nicht der Fall, wenn die Netzpublikationen im Rahmen von Paketkäufen oder Standing Orders bezogen werden. Dann entscheidet man sich für eine passende Größenordnung und verzichtet auf eine Verteilungsrechnung.
- Schließlich macht eine Verteilungsrechnung nur dann einen Sinn, wenn die kleinsten Positionen, auf die Erwerbungsmittel verteilt werden, eine Größe haben, die Entscheidungen erlaubt. Das ist das Zehnfache des Durchschnittspreises im betreffenden Segment.

Verbreitet in Etatverteilungsrechnungen sind zwei Größen: Nutzung, gemessen als Ausleihen, und Durchschnittspreise nach Bestandssegmenten. Hier stellt sich die Frage, ob eine physische Ausleihe mit einem Download verglichen werden kann. Der Vergleich ist problematisch, weil:

- Benutzer im Freihandregal stöbern und Bücher anlesen können, bevor sie sie ausleihen. Physische Ausleihen haben gegenüber der Online-Nutzung einen aufwändigeren

²³ Umlauf, Konrad: Bestandsaufbau an öffentlichen Bibliotheken. Frankfurt a.M.: Klostermann 1997, S. 151-152.

Selektionsprozess auf Nutzerseite durchlaufen, bevor die Nutzung als Ausleihe gemessen wird.

- Die Leihfrist bei Netzpublikationen ist durchgängig kürzer als bei physischen Medien.

Sowohl bei körperlichen Medien wie bei Netzpublikationen stellt sich die Frage nach Staffeln aufgrund hoher Nachfrage, gemessen in hohen Ausleih- oder Downloadzahlen oder noch schärfer in hohen Vormerkzahlen. Hier wie dort ist der beste Weg damit umzugehen, indem man Obergrenzen für die Staffeln festlegt, z.B. 20 Exemplare bei lehr- und lernbezogenen Medien, 30 Exemplare bei Kinder- und Jugendmedien und 10 Exemplare bei anderen Segmenten oder in kleinen Bibliothekssystemen bzw. bei kleinen Einzelbibliotheken: 4, 6, 2 Exemplare etc.

4 Open Content

Das Internet steckt voller freier Information. Vieles davon ist ephemere, irreführend, illegal, nicht vertrauenswürdig oder Werbung. Andere Inhalte sind hochwertig, nützlich, amtlich, wissenschaftlich oder viel versprechend. Die Öffentlichen Bibliotheken reklamieren eine Gatekeeper-Funktion gegenüber qualitativ hochwertigen Inhalten. Die Deutsche Internetbibliothek, die diese Funktion wohl hätte wahrnehmen sollen, wurde wegen zu geringer Nutzung eingestellt. Ein weiteres Problem der Deutschen Internetbibliothek war, dass ihre Datensätze nicht in den Opacs der Öffentlichen Bibliotheken enthalten waren, also dort nicht, wo Bibliotheksbenutzer recherchieren, wenn sie sich nicht auf die Suche im Freihandregal beschränken. Wahrscheinlich war der Ansatz der Deutschen Internetbibliothek, nämlich die intellektuelle Selektion der einzelnen Ressourcen verfehlt. Man hätte eine intellektuelle Selektion nicht der einzelnen Ressourcen, sondern der Domänen mit einer automatischen Indexierung der Ressourcen innerhalb dieser Domänen kombinieren sollen.

Im Zusammenhang mit Open Content stellen sich zwei Fragen:

- Können, sollen Öffentliche Bibliotheken freie Netzpublikationen in ihren Katalogen erschließen?
- Können, sollen Öffentliche Bibliotheken als Plattformen für Open Content ihrer Benutzer fungieren?

Nachdem die Deutsche Internetbibliothek gescheitert ist, kann ich mir nicht vorstellen, dass einzelne Bibliotheken auch nur annähernd eine vergleichbare Erschließung freier Ressourcen leisten können. Aber sinnvoll wäre es, solche freien Ressourcen im Opac nachzuweisen und zu verlinken, die:

- eine höchstwahrscheinlich stabile Internetadresse haben,

- die Bibliothek an die Stelle einer bisher geführten kostenpflichtigen Ressource setzt. Ich denke an Gesetzessammlungen, den Duden, Wer liefert was?, das Roche Lexikon Medizin oder kostenlose Alternativen zur Schwackeliste.

Hochschulbibliotheken profilieren sich zunehmend als Plattformen, die Wissenschaftler beim Publizieren im Open Access unterstützen, und betreiben institutionelle Repositorien, z.T. auch fachliche Repositorien, vereinzelt für Primärdaten. Im populären Segment tummeln sich eine Fülle von werbefinanzierten Plattformen für user generated content wie z.B. Flickr, Instagram oder YouTube. Es scheint, dass Öffentliche Bibliotheken gegenüber diesen populären Plattformen sowie den zahllosen Blogs kaum eine Chance haben, im Kontext der Disintermediation eine aktive Rolle in populären Publikationsketten zu gewinnen. Ein Blick in die Blogs, die Öffentliche Bibliotheken betreiben, ist schon hinsichtlich des Umfangs der Beteiligung sehr ernüchternd. Eine Praxis wie die der *Tacoma Public Library* (Washington, USA), die über eine Million Fotos des lokalen Alltags seit dem 19. Jahrhundert gesammelt hat und auf ihrer Website veröffentlicht, scheint für Deutschland schwer vorstellbar, unter anderem deshalb, weil eine solche Aufgabe hierzulande eher in das Profil der Kommunalarchive passt. Und es waren nicht Öffentliche Bibliotheken, sondern die Deutsche Nationalbibliothek, die Staatsbibliothek zu Berlin, die Bayerische Staatsbibliothek und die Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, die – zum Verdruss der Staatsarchive – die Bevölkerung in 2011 aufriefen, mit Blick auf das Jahr 2014 aus Privatbesitz Erinnerungsstücke aus dem Ersten Weltkrieg wie Feldpostbriefe herbeizubringen und digitalisieren zu lassen, um die Europeana mit neuem Stoff zu versorgen. In Singapur hat das National Library Board, das sowohl für die Öffentlichen Bibliotheken wie für die Nationalbibliothek zuständig ist, 2011 das Singapore Memory Project gestartet²⁴. Ziel ist, Erinnerungen an den Stadtstaat und die Nation zu sammeln und zu digitalisieren. Die Staatsbürgerschaft ist ausdrücklich keine Bedingung zur Teilnahme, jeder kann Texte, Bilder, Filme, Audioaufnahmen usw. beisteuern. Die Administratoren haben das Recht, nicht angemessene Inhalte zu entfernen und Texte zu verbessern. Mitte April 2015 umfasste die Website nahezu eine halbe Million Erinnerungen, also Fotos, Videodateien, gescannte handschriftliche Briefe oder textlich präsentierte Anekdoten.²⁵

In USA waren Öffentliche Bibliotheken in den 1980er Jahren bei Oral-History-Projekten, die damals noch mit Kassettenrekordern arbeiteten, wichtige Akteure und verliehen die aufgenommenen Kassetten. In Deutschland spielen Öffentliche Bibliotheken bei derartigen

²⁴ Chew, Ivan; Jailan, Haliza (2012): Preserving the Crowdsourced Memories of a Nation. The Singapore Memory Project. UNESCO = www.unesco.org/new/fileadmin/MULTIMEDIA/HQ/CI/CI/pdf/mow/VC_Chew_Jailan_27_A_1120.pdf.

²⁵ www.singaporememory.sg/clusters.

Aktivitäten bisher nahezu keine Rolle – entgegen dem, was die IFLA-Programmschrift *Public Library Service Guidelines* für lokale Inhalte andeuten²⁶. Als Handlungsoptionen für Öffentliche Bibliotheken empfahlen Heller und Nissen²⁷:

- Bereitstellung von Inhalten im Open Access
- Unterstützung lokaler Akteure beim elektronischen Publizieren (Vereine, Schulen, Stadtverwaltung)
- öffentliche Zugänglichmachung gemeinfreier Inhalte im Rahmen kooperativer Digitalisierungsprojekte
- Vermittlung von Recherche nach freien Inhalten mit CC-Lizenzen in Kursen zur Informationskompetenz.

Ich habe Zweifel, ob diese Handlungsoptionen eine Perspektive haben, abgesehen von wenigen Projekten wie z.B. dem Schreibwettbewerb, aus dem die Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB) selbst ein eBook generierte. Mit dem Ziel, die Bekanntheit der Onleihe in Berlin (VÖBB24) zu steigern, wurde ein Schreibwettbewerb ausgelobt, in dessen Ergebnis ein elektronischer Sammelband mit Geschichten von Benutzern stehen sollte (user generated content)²⁸. Die DiViBib sagte zu, das kostenlose eBook dem VÖBB24 und allen anderen Kunden zur Verfügung zu stellen. Das Literaturhaus Berlin fungierte als Co-Ausrichter. Die Firma BookDesign setzte das eBook technisch um. Sony Deutschland und Lehmann Media stifteten Preise (eBook-Reader und Buchgutscheine). Die Jury bestand aus Personen der ZLB, des Literaturhauses, einer Autorin und einer Literaturbloggerin. Das Thema lautete: Begegnung in Berlin; der Wettbewerb war in die 775-Jahrfeier Berlins eingebunden. 189 Personen reichten Beiträge ein. Das Buch steht im VÖBB24 und in anderen Verbünden und Einzelbibliotheken frei mit Mehrfachlizenz zur Verfügung. In Berlin gehört es zu den elektronischen Ausleihrennern.

Als Einzelprojekt kann ich mir auch vorstellen, Mitschnitte von Veranstaltungen in der Bibliothek anzufertigen und zum Download bereitzustellen. Allerdings müssen dafür nicht nur ein paar technische Fragen, sondern vor allem die rechtlichen Bedingungen mit Verlag, Autor und, wenn es keine Autorenlesung ist, auch den auftretenden Personen geklärt werden. Die Veranstaltung mit Cornelia Funke in Hamburg 2012 wäre hervorragend geeignet gewesen: Aus

²⁶ IFLA Public Library Service Guidelines. Koontz, Christie; Gubbin, Barbara (Ed.) 2nd ed. Berlin: De Gruyter Saur 2010, S. 12.

²⁷ Heller, Lambert; Nissen, Martin; Open Access, Open Content und gemeinfreies Kulturerbe. In: Handbuch Bestandsmanagement in Öffentlichen Bibliotheken. Schade, Frauke; Umlauf, Konrad (Hrsg.). Berlin: De Gruyter Saur 2012, S. 227-244.

²⁸ Gehring, Jens; Seitenbecher, Manuel: Vom Schreibwettbewerb zum eigenen eBook. In: BuB 65 (2013) 5, S.: 334-336.

Anlass des 111-jährigen Jubiläums der Bücherhallen Hamburg las Cornelia Funke aus ihrem gerade erschienenen neuen Fantasy-Bestseller in der Bibliothek.²⁹ Die Lesung wurde per Live-Stream in 32 Stadtteilbibliotheken übertragen. Die Übertragungstechnik war ohnehin vorhanden; zusätzlich waren drei Kameras und ein Mischpult für das Kamerasignal erforderlich. Die 111 Teilnehmer für die Live-Veranstaltung wurden mittels eines Malwettbewerbs ausgewählt. In den 32 Stadtteilbibliotheken saßen 1.900 Kinder vor den Bildschirmen. Der Moderator war ein Fernsehredakteur des NDR.

Bei solchen Projekten geht es eher um Öffentlichkeitsarbeit als um systematischen Bestandsaufbau.

Freilich könnten sich Öffentliche Bibliotheken profilieren, indem sie freie Lernressourcen unter Qualitätsgesichtspunkten auswählen und im Opac erschließen und verlinken.

5 Konsortien und Aggregatoren

Konsortien bieten die Chance, mit begrenzten Mitteln an einem größeren Medienpool zu partizipieren. Das schließt nicht aus, dass einzelne Konsortialteilnehmer über die Lizenzierungen im Rahmen des Konsortiums hinaus eigene Lizenzverträge abschließen. Das tut die Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB). Sie ist Mitglied im Konsortium VÖBB24. Das VÖBB24-Angebot wird von den 12 Berliner Bezirksbibliotheken, die jeweils organisatorisch eigenständige kommunale Bibliotheken sind, sowie der ZLB zu gleichen finanziellen Anteilen getragen; jeder Partner bekommt entsprechend 1/13 der Ausleihen zugerechnet. Alle eBooks sind im Katalog nachgewiesen. Darüber hinaus schließt die ZLB eigene Lizenzverträge ab.³⁰ Die ZLB stellte fest, dass der Aggregator Ciando am besten zum Profil der ZLB passt. Aus pragmatischen Gründen entschied man sich für den selbst lizenzierten Bereich, der über den VÖBB24-Pool hinausgeht, zunächst ebenfalls für die DiViBib, nachdem diese ein erweitertes Titelangebot in Aussicht gestellt hatte. Zur Formulierung des Approval Plans bei der DiViBib ging man in folgenden Schritten vor:

- Gewünschte Hauptklassen der hauseigenen ZLB-Klassifikation, die einbezogen werden sollen, wurden benannt.
- Geeignete Verlage wurden benannt, solche, die bereits in VÖBB24 vertreten sind, und weitere.

²⁹ Ingwersen, Bernd; Rösch, Gabriele: Cornelia Funke live in 32 Stadtteilbibliotheken. In: BuB 64 (Jul 2012) 7-8, S.: 488.

³⁰ Binz, Vera; Courzakis, Irini; Dudek, Sarah; Seitenbecher, Manuel: Jenseits der Standard-Onleihe: Das eBook-Content-Projekt der Zentral- und Landesbibliothek Berlin. In: BuB 66 (2014) 6, S. 423-425.

- Gewünschte Fachgebiete anhand der Warengruppensystematik des Buchhandels wurden benannt.
- Doppelungen gegenüber dem sonstigen Inhalt von VÖBB24 wurden ausgeschlossen.

Die Nutzung ist überwältigend. Die Aktivierungsquote ist praktisch 100 %.

International gesehen sind Konsortien für die Lizenzierung von Netzpublikationen durch Öffentliche Bibliotheken insbesondere in kleineren Ländern eine bewährte und expandierende Praxis³¹. Die Danish Digital Library DDL soll das Potenzial der dänischen Öffentlichen Bibliotheken an elektronischem Content (Bücher, Musik, Filme) stärken. Träger sind Kommunen und das Kultusministerium. Die DDL tritt als Aggregator für die ÖBen auf und kauft Lizenzen von den Lizenzgebern. 97 der 98 Öffentlichen Bibliothekssysteme Dänemarks sind Mitglied in der DDL. Die DDL bietet außerdem eine Lösung für Bibliotheks-Homepages auf Basis eines Content-Management-Systems an und schult Bibliotheksmitarbeiter in der Anwendung.³² Ebenso wie in Dänemark tragen die Öffentlichen Bibliotheken in Finnland³³ eine Konsortiallösung zur Lizenzierung von eMedien auf nationaler Ebene. Das Konsortium wurde anfangs vom Kultusministerium finanziert, dann durch Mitgliedsbeiträge. Sie bemessen sich an der Einwohnerzahl der teilnehmenden Gemeinden.

Auch in den deutschsprachigen Ländern sind Konsortiallösungen bei der Lizenzierung von eMedien die herrschende Praxis. Von den ca. 2300 Bibliotheken, die Lizenzen über die DiViBib abschließen, sind etwa 60 einzelne Bibliothekssysteme, meist in Großstädten, die anderen ca. 2.240 teilnehmenden Bibliotheken gehören einem Konsortium („Verbund“) an. Die Verteilung der Erwerbungsmittel nach dem oben angesprochenen Berliner Modell ist ungewöhnlich. Meistens werden die Erwerbungsmittel nach der Einwohnerzahl oder nach einem Anteil an den Erwerbungsetats der teilnehmenden Bibliotheken bemessen. Nach diesem Schlüssel werden dann auch die Bestands- und Ausleihzahlen zugerechnet. Wenn bei einem nicht mehr so kleinen Konsortium ein neues Konsortialmitglied dazukommt, stellt sich die Frage nach einer Art Eintrittspreis. Denn das neue Konsortialmitglied hat bisher finanziell nichts beigetragen, profitiert aber vom ersten Tag an vom bereits aufgebauten Medienpool (Trittbrettfahrer). Wenn der Eintrittspreis zu hoch angesetzt wird, wirkt er abschreckend. Die vorhandenen Konsortialmitglieder sollten den Eintrittspreis auch im Lichte der künftigen Beiträge des neuen Konsortialmitglieds und der durch seinen Beitrag bewirkten Attraktivitätssteigerung des Konsortialangebots bemessen. Jedenfalls stellen sich hier bisher unbekannte finanzielle Fragen.

³¹ Hane, Paula J.: Putting Readers First. In: Information Today 30 (2013) 4, S.: 10.

³² Vestbirk, Maja: More advanced digital offers. In: Scandinavian Library Quaterly. 47 (2014) 2, S. 8.

³³ Ketonen, Aino: National cooperation in Finland. In: Scandinavian Library Quaterly. 47 (2014) 2, S. 12-13.

Weil alle denkbaren Antworten auf diese Fragen prinzipiell etwas Beliebiges haben, würde es mir eher einleuchten, statt eines Eintrittspreises für neue Konsortialmitglieder zu vereinbaren, dass die Ausleih- und Bestandszahlen, die dem neuen Mitglied zuzurechnen sind, mit einem von Jahr zu Jahr kleiner werdenden Dämpfungsfaktor versehen werden. Er könnte im ersten Jahr 80 %, im zweiten Jahr 40 %, im dritten Jahr 20 % betragen und ab dem vierten Jahr entfallen.

Für die mehr oder minder durchschnittliche Öffentliche Bibliothek – das ist bei den hauptamtlichen Öffentlichen Bibliotheken eine Einrichtung mit einem Bestand von 27.000 Medieneinheiten und 3,4 Personalstellen – ist die eigene Marktbeobachtung bei Netzpublikationen, die Verhandlung mit einzelnen Verlagen, die Lizenzierung und das anschließende electronic resource management praktisch nicht leistbar. Bei physischen Medien sind sie auf Dienstleister wie die Lektoratskooperation angewiesen, bei Netzpublikationen auf Aggregatoren wie die DiViBib. Erst sie hat die Grundlage dafür gelegt, dass heute ein ins Gewicht fallender Teil der Öffentlichen Bibliotheken Netzpublikationen lizenziert hat. Auch international ist das Aggregatorenmodell der Schlüssel³⁴.

Bei Netzpublikationen wiederholt sich, was vor Jahrzehnten typisch für die körperlichen audiovisuellen Medien war: Unbefangen stiegen die Bibliothekare bei diesem Segment in Standing Orders ein, während sie bei gedruckten Büchern zäh an einer eigenen Auswahl festhielten. Mitunter meinten sie sogar, der Gang in eine örtliche Buchhandlung sei ein brauchbares Instrument der eigenen Auswahl und blendeten dabei die vom lokalen Buchhändler vorgenommene Vorauswahl ebenso aus ihrer Wahrnehmung aus wie die sehr viel breitere und dem Profil der Öffentlichen Bibliotheken optimal entsprechende Auswahl, die die Lektoratsdienste vornehmen. Die Perspektive liegt nicht nur bei AV-Medien und bei Netzpublikationen, sondern generell in Standing Orders bzw. Approval Plans. Die Zukunft des Bestandsmanagements liegt in der Formulierung von Bestandskonzepten und der Beobachtung, wie gut die beauftragten Dienstleister gemäß diesem Profil die Auswahl vornehmen. Kriterium ist nicht, ob die Bibliothekarin oder der Bibliothekar dieses oder jenes Exemplar ebenfalls ausgewählt hätte, sondern Kriterium ist die Nutzung. Bei Netzpublikationen entstehen beim Bezug von Fremdleistungen anders als bei körperlichen Medien keine Bearbeitungskosten; hier sollten Standing Orders also besonders attraktiv sein. Gleichwohl dominiert bei der Auswahl von Netzpublikationen das Pick & Choose, also die intellektuelle Auswahl einzelner Neuerscheinungen. Die DiViBib bietet auch Paketlizenzen in unterschiedlichen Größen und

³⁴ Duke, Judy: Hoopla Digital Announces Public Availability. In: Advanced Technology Libraries 42 (2013) 9, S.: 1, 11.

Profilen an, die besonders dann genutzt werden, wenn Bibliotheken ihr eMedien-Angebot in großen Schritten erweitern, ferner Standing Orders. Diese sind nach dem Vorbild der Standing-Order des Printsegments profiliert.

Eine andere Perspektive ist die nutzergetriebene Erwerbung, patron driven acquisition. Die Stadtbibliothek Reutlingen hat in den 1980er Jahren ein Art Vorgängermodell bei physischen Medien praktiziert: Jeder Benutzerwunsch wurde erfüllt; der gute Erwerbungsetat erlaubte dies. Freilich gehört heute zum PDA-Modell, dass nicht nur vom Benutzer veranlasste Erwerbungen bzw. Lizenzierungen vorgenommen werden, sondern dass im Opac ein Pool von noch nicht lizenzierten Ausgaben zur Verfügung steht, aus dem heraus bei Eintreten eines definierten Ereignisses – beispielsweise ein zweiter Download – die Lizenz zustande kommt. In Hochschulbibliotheken erfreut sich PDA wachsender Beliebtheit beim bibliothekarischen Personal, weil es auf diese Weise sicher sein kann, dass Erwerbungsmittel bedarfsgerecht verwendet werden. Einige Bibliotheken automatisieren PDA bis zu einer festgesetzten Preisobergrenze, andere legen Wert auf die Moderation durch das Personal, d.h. der Lizenzvertrag kommt nicht automatisch zustande, sondern der Fachreferent bekommt zunächst eine Meldung und muss den Vertrag bestätigen oder nicht bestätigen, dann aber dem Benutzer eine Nachricht senden. Ich kenne keine Öffentliche Bibliothek, die benutzergesteuerte Erwerbung bei Netzpublikationen praktiziert. In der ZLB gibt es wohl Überlegungen in diese Richtung. Die in manchen Konsortien praktizierte Staffelung aufgrund hoher Nachfrage – hohe Vormerkzahlen lösen automatisch die Lizenzierung weiterer Exemplare aus – möchte ich nicht als PDA bezeichnen, weil der Witz an PDA etwas anderes ist, nämlich der Zugang zu Titeln, die bisher gar nicht lizenziert bzw. erworben waren. Bei der automatischen Staffelung empfehlen sich aber die oben erwähnten Staffelungs-Obergrenzen je nach Bestandssegment oder auch je nach Preis: preisgünstige Lizenzen können in stärkerem Maß gestaffelt werden als die höherpreisigen.

6 Ausleihe von eBook-Readern, Tablets...

In den 1950er Jahren haben Öffentliche Bibliotheken vereinzelt Handpuppen für Theateraufführungen oder Musikinstrumente verliehen. Ist heute der Verleih von eBook-Readern, von Tablets oder anderen Lesegeräten eine Perspektive? Eine Minderheit von Bibliotheken in USA leiht Lesegeräte aus. Die Praxis ist im Einzelnen unterschiedlich.³⁵ So verleiht die Central Library in Jamaica, New York, 50 E-Reader, die bereits mit 20 Titeln

³⁵ Scardilli, Brandi: Four Approaches to Lending E-Readers. In: Information Today 30.10 (2013): 1, S. 34-35.

(Kinderbücher, Liebesromane, Fantasy u.a.) geladen sind, außerdem mit 50 Titeln klassischer Literatur.³⁶ Ebenfalls in USA verleihen etliche Öffentliche Bibliotheken³⁷ – in Ephrata (Pa.), Kent, New York; Bitterroot, Montana; Hingham, Massachusetts; Liverpool, New York; Darien, Illinois; and Sandusky, Ohio – Roku-Geräte. Diese schließt man an den Fernseher an und kann gestreamte Videos ansehen, u.a. von Netflix. Gleichzeitig wächst in diesen Bibliotheken die DVD-Ausleihe. An deutschen Hochschulen können die Studierenden je nach dem Fächerprofil Kameras und Tonaufnahmetechnik leihen; meistens hat die Bibliothek damit nichts zu tun. In Deutschland haben ganz vereinzelt Öffentliche Bibliotheken in unerheblichem Umfang Lesegeräte verliehen. Apart ist die Praxis der Stadtbibliothek Rheine, wo Apple-Computer zur Benutzung bereit stehen, aber die Funkmäuse muss man an der Theke für die Benutzung im Haus ausleihen. Sie werden wie Bücher auf dem Konto des Benutzers verbucht. Ich meine: Die Ausleihe von Lesegeräten ist keine Perspektive, aber das Personal muss beim Umgang mit eBooks auf diversen mobilen Endgeräten beraten können.³⁸ Es muss also laufend innerbetriebliche Fortbildungen geben. Viel interessanter als die Ausleihe der Geräte sind Makerspaces in Bibliotheken, ferner hochwertige Hard- und Software, die unter Aufsicht und Anleitung genutzt werden können.

7 Die Fülle von Formaten

Netzpublikationen stehen in einer Fülle von Formaten zur Verfügung. Verbreitete Formate sind:

- Bei eBooks: AZW (Amazons Kindle), **Epub** (populär), KF8 (Amazon), Mobipocket (Amazon für Mobiles), **pdf** (zitierfähig)
- Bei Audio: wav, aiff (unkomprimiert); Apple Lossless, **wma** (verlustfrei komprimiert); mp3, aac, vorbis (verlustbehaftet komprimiert)
- Bei Video: HuffYVG, LCL, CorePNG (unkomprimiert); avi, MPEG–2, MPEG–21, MPEG–4, IMX, **WMV9**, RealVideo, QuickTime (verlustbehaftet komprimiert)

Die Onleihe beschränkt sich auf die am weitesten verbreiteten Formate – hier fett markiert – und zeigt die die Kompatibilitäten komfortablerweise mit dem Datensatz des Treffers an.

Der Trend geht aber in eine andere Richtung, nämlich in Richtung Streaming: Seit 2013 sind 4 Streaming-Mediatheken von Naxos unter Munzinger Online auf der Webseite Munzinger.de für Öffentliche Bibliotheken verfügbar.³⁹ Die Entscheidung fiel wohl, weil Munzinger in ÖBen

³⁶ Duke, Judy: Queens Library Loans Free E-Readers. *Advanced Technology Libraries* 41 (2012) 5, S.: 2-3.

³⁷ Goldberg, Beverly: Libraries Stream toward Roku Lending. In: *American Libraries* 45 (2014) 6, S.: 20.

³⁸ Mumenthaler, Rudolf: eBooks als Katalysator. In: *BuB* 64 (2012) 9: S. 604-608.

³⁹ Munzinger: Kooperation mit NAXOS Deutschland. *BuB* 65 (2013) 6, S.: 427.

gut etabliert ist. Diese können die NAXOS Music- (Klassik), Jazz-, (Musik-)Video- und SpokenWord-Library als Datenbank wie die anderen Munzinger-Datenbanken lizenzieren. Benutzer können von zuhause aus zugreifen. Allerdings sind die Musiktitel schlecht erschlossen und deshalb schlecht genutzt. International geht bei Audio und Video der Trend in Richtung Streaming, weg vom Download.⁴⁰

8 Technische Beratung der Benutzer

Soll das Bibliothekspersonal die Benutzer beraten:

- bei der Frage, welche Bibliotheksmedien für ihre Geräte geeignet sind,
- bei der Frage, wie sie die Bibliotheksmedien auf ihre Geräte bekommen und dort nutzen können,
- bei der Auswahl geeigneter Geräte?

Ich meine, Bibliotheken sind für Beratung bei den ersten beiden Fragen zuständig. Sie fühlen sich für die Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz zuständig, und beide Fragen gehören dazu. Das ist eigentlich nur die Fortsetzung von Erklärungen, wie man ein dickes gedrucktes Buch vorteilhaft über das Register hinten im Buch benutzt. Ob es sich um mehr um individuelle Beratung handeln kann oder soll, ob die Bibliothek auf individuelle Beratung verzichtet und auf die Erläuterungen auf ihrer Website und auf ihre einschlägigen Kursangebote verweist – das muss die einzelne Bibliothek konzeptionell entscheiden. Keine gute Praxis wäre, wenn einige Mitarbeiter so und andere anders verfahren. Die Bibliothek muss eine Library Policy in Verbindung mit Qualitätsstandards formulieren und erforderlichenfalls Personalentwicklungsmaßnahmen ergreifen.

Eine Beratung bei der Auswahl der Geräte, die Benutzer sich privat anschaffen wollen, geht nach meinem Dafürhalten zu weit. Von bestimmten Gerätetypen explizit abzuraten, kann für eine Einrichtung der öffentlichen Hand rechtlich problematisch sein. Die Bibliothek kann natürlich auf Testergebnisse von Stiftung Warentest, Empfehlungen in Computerzeitschriften usw. verweisen.

9 Absentia in Praesentia

⁴⁰ Duke, Judy: Overdrive Debuts Streaming Video Service. In: Advanced Technology Libraries 43 (2014) 1, S. 6.

Wie kann die digitale Bibliothek in der physischen Bibliothek präsentiert werden? Wie kann die Bibliothek den Benutzern ihrer digitalen Abteilung Appetit auf die physische Bibliothek machen?

Vordergründig ist die digitale Bibliothek für Benutzer der physischen Bibliothek nicht sichtbar. Zwar haben immer mehr Benutzer nicht nur ein Smartphone in der Tasche, sondern benutzen es auch für die Recherche im Opac – sofern die Bibliothek eine entsprechende App anbietet – und dann für den Medienzugang. Und etliche Benutzer laufen mit einem Tablet unter dem Arm durch die Bibliothek. In Hochschulbibliotheken wächst der Anteil der Benutzer, die in der Bibliothek die Benutzerarbeitsplätze, das W-LAN und die lizenzierten Online-Ressourcen nutzen, nicht aber die Bücher in den Regalen. Sie geben nur noch eine stilvolle Dekoration ab. In Öffentlichen Bibliotheken dagegen, so habe ich den Eindruck, stehen viele Benutzer vor dem Freihandregal und ahnen nicht, was die Bibliothek ihnen elektronisch bieten könnte. Mit folgenden Ideen hat man versucht, dieser Absentia in Praesentia beizukommen⁴¹:

- Aufkleber auf physischen Medieneinheiten mit dem Hinweis auf die parallele Netzpublikation,
- am besten in Kombination mit einem QR-Code, der direkt den Zugang herstellt.
- Aufsteller im Regal, auf denen das Cover der Netzpublikation abgebildet ist. Diese Hinweise sind besonders dann empfehlenswert, wenn die Bibliothek Printausgaben durch die gleichen oder inhaltlich entsprechende Netzausgaben ersetzt hat. Allerdings gibt es auch Erfahrungen, dass derartige Stellvertreter nicht wahrgenommen werden und die zurückgehende Nutzung nicht wieder hochbringen. Andere Erfahrungen besagen, dass Benutzer die Attrappe zur Theke bringen – in der Erwartung, hier eine physische Medieneinheit zu erhalten.
- Bei Inhalten, die körperlich in Medientypen wie CDs oder DVDs vorliegen, kann man hierfür die Jewel Cases verwenden.
- An den Regalstirnseiten wird der Aushang der Klassifikation mit QR-Codes versehen; ihr Scan führt zum virtuellen Bücherregal der betreffenden Klassen und bringt die dort enthaltenen Netzpublikationen zur Anzeige auf dem Smartphone.
- Statt Aufsteller im Regal können digitale Bilderrahmen verwendet werden. Bei den besseren Modellen werden die Inhalte über W-LAN eingespielt. Dann ist die Bespielung der digitalen Bilderrahmen wesentlich weniger zeitaufwändig als die

⁴¹ Taubert, Janin: Absentia in Praesentia. Wiesbaden: Dinges & Frick 2013.


Bestückung von Regalaufstellern. Allerdings sind die Anschaffungskosten (ab 50 Euro) wesentlich höher.

- Mehr Möglichkeiten bieten Flachbildschirme, die mit einem Thin Client über Kabel oder W-LAN an einen Server angebunden sind. Hier kann man mehr oder minder aufwändige Websites präsentieren und laufend anpassen. Die Inhalte können von der Werbung für die nächste Veranstaltung bis zur Werbung für die Onleihe allgemein oder für einzelne Netzpublikationen oder andere Dienstleistungen der Bibliothek reichen. Einzelne Bibliotheken haben solche Bildschirme über der Verbuchungstheke platziert, um den Wartenden die gefühlte Wartezeit zu verkürzen.
- Derartige Präsentationen können auch, mehr oder minder künstlerisch gestaltet, als große Wandpräsentation im Foyer, am Eingang zum Informationscenter, auf Leinwänden am Tag der offenen Tür usw. gezeigt werden.
- Noch einen Schritt weiter geht ein Touchscreen. Er erlaubt Eingaben des Benutzers beispielsweise in einem Auswahlmenü. Auch eine Opac-Recherche und die anschließende Öffnung der Netzpublikation sind möglich. Man hat auch damit experimentiert, dass Benutzer sich hier individuelle virtuelle Bücherregale zusammenstellen können.
- Steigerungen sind gestenbasierte Präsentationssysteme.

Es scheint, dass die umgekehrte Darstellung – die physische Bibliothek in der digitalen Bibliothek sichtbar machen – schwieriger ist. Hochschulbibliotheken klagen, dass Studierende und Wissenschaftler jederzeit vom PC auf dem Schreibtisch aus, vom Tablet aus, mit dem man auf dem Rasenplatz weitab von der Bibliothek in der Sonne sitzt, Zugriff auf einen riesigen, teuren Ressourcenpool haben, hinter dem zwar organisatorisch und finanziell die Hochschulbibliothek stehe, dass dies aber nicht sichtbar werde. Hier ist nicht die digitale Bibliothek abwesend, sondern die physische.

Immerhin ist in wissenschaftlichen anders als in Öffentlichen Bibliotheken üblich, dass Netzpublikationen gemeinsam mit den körperlichen Medien im Opac nachgewiesen sind; mit Filtern kann man ggf. nachträglich oder von vornherein die Suche auf Medientypen einschränken. Bei den Öffentlichen Bibliotheken ist das leider nicht durchgängig der Fall. Die Büchereien Wien oder die Bücherhallen Hamburg weisen im normalen Opac auch die eMedien nach; die Recherche im Opac zeigt den Datensatz des gedruckten Buches und ebenso den Datensatz des elektronischen Buches an, wenn beide Medientypen vorhanden sind. Aber in Hamburg leitet mich der Klick auf den Treffer des eBooks auf eine Website, die sich anders

anfühlt und die anders aussieht als die Website der Bücherhallen – ich bin einer anderen Welt, aber noch nicht im gesuchten Buch.



English

Schnellsuche | Erweiterte Suche | Themenlinks | Prämierte Medien | Suchhistorie | Merkliste | Mein Konto

EINSCHRÄNKEN DER SUCHE

Zweigstelle ☒
Sprache ☒
Kategorie ☒
Medienart ☒
Jahr ☒
Herausgeber ☒
Autor ☒

Ihre Suche ? [Hilfe](#)

Suche tag als meine frau einen mann fand

Suche ändern
Neue Suche

Ergebnisse (2)

Erscheinungsjahr (absteigend) | [Drucken der Liste](#) | [Mailen der Liste](#) | Seite: 1

1
Buch Erwachsene


Der Tag, als meine Frau einen Mann fand
Verfasser: Berg, Sibylle
Signatur: 1 @BERG Siby Belletristik
Jahr: 2015
Sprache: deutsch
Verlag: Hanser

1 Vormerken
In die Merkliste
Information über den Autor

2
eBook

Der Tag, als meine Frau einen Mann fand
Verfasser: Berg, Sibylle
Jahr: 2015
Sprache: deutsch
Verlag: Carl Hanser Verlag
Titel nur digital verfügbar, zum Downloaden bitte hier klicken!

In die Merkliste
Information über den Autor




Startseite | Suche | Medienkorb | Onleihe-Konto | Merkzettel | Hilfe

Sie sind hier: Startseite > Der Tag, als meine Frau einen Mann fand

Suche

Themenbereiche

- » Kinderbibliothek
- » Jugendbibliothek
- » Schule & Lernen
- » Sachmedien & Ratgeber
- » Belletristik & Unterhaltung
- » Musik

Service

- » Benutzungsordnung /
- » Datenschutzerklärungen
- » Kontakt / Impressum

Software Download

- Microsoft Windows Media Player 11
- Adobe Reader XI
- Adobe Digital Editions

Support

- Tutorial
- Support

eBook | eAudio | eMusic | eVideo | ePaper

Informationen zum Titel eBook



Titel: Der Tag, als meine Frau einen Mann fand
Roman
Autor: Berg, Sibylle
Jahr: 2015
Verlag: Carl Hanser Verlag
Sprache: Deutsch
ISBN: 978-3-446-24845-8
Format: Adobe Digital Edition EPUB (für E-Book Reader)
Geeignet für:
Umfang: 264 S.
Dateigröße: 1 MB

Leseprobe | Auf den Merkzettel legen | Vormerker setzen

Kategorie: Belletristik & Unterhaltung/ Romane & Erzählungen/ Liebe & Beziehung
Inhalt: Chloe und Rasmus sind seit fast zwanzig Jahren verheiratet, und ja, alles bestens, man hat sich entwickelt, man ist sich vertraut. Aber dass dieses Leben nun einfach so weitergehen soll, ist auch nicht auszuhalten.

29

Wenn ich in dieser anderen Welt recherchiere, finde ich keine Treffer in der physischen Welt. Der Benutzer muss geübt im Umgang mit dem Browser und den Browserfenstern sein, um zur Website der Bibliothek und zum Opac zurückzukehren. Hier besteht einiger Optimierungsbedarf. Gut wären auch Fotos der physischen Bibliothek auf der Seite der digitalen Bibliothek, Fotos, die Nutzungsmöglichkeiten zeigen, die die digitale Bibliothek nicht hat, z.B. Sessel zum Entspannen oder Arbeitsplätze für Benutzer, die sich über gedruckte Bücher beugen.

10 Fazit

Als Fazit empfehle ich:

Entwickeln Sie ein Bibliothekskonzept⁴² auf Basis einer SWOT-Analyse. Darin sollen Aussagen über folgende Themen enthalten sein:

- Umfeld
- Arbeitsteilung mit anderen Bibliotheken. Dieses Thema wird in vielen Bibliothekskonzepten vernachlässigt.
- gesellschafts- und bildungspolitische Problemlagen
- Auftrag, informationslogistische Rollen, Ziele
- Zielgruppen
- Kommunikationsformen
- Ressourcen-, Organisation-, Führungsgrundsätze
- Kooperationen, Partnerschaften, Wettbewerber
- Instrumente der Erfolgskontrolle

Beziehen Sie Aufgaben und Ziele auf Personalkapazitäten.

Marc Weigel, Kulturdezernent Neustadt a.d. Weinstraße, empfahl:
Eine Stadt braucht Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sagen, was geht und nicht nur, was nicht geht.

- Legen Sie für Ihre Bibliothek fest, wie viel Stunden pro Woche für welche Aufgabe verwendet wird.
- Diese Aufteilung muss Ihren Prioritäten entsprechen.
- Das Wichtigste sind lange Öffnungszeiten.
- 50 % der Arbeitskapazität sollen in die Öffnungszeiten gehen.

⁴² Bibliotheken strategisch steuern. Mittrowann, A. u.a. (Hrsg.) Bad Honnef: Bock+Herchen 2011.

Die Abbildung zeigt ein reales, anonymisierte Beispiel für die Aufteilung der vorhandenen Arbeitskapazität auf Aufgaben.

	Hauptbibliothek	Filiale 1	Filiale 2	Filiale 3	Filiale 4	Filiale 5	Summe	Anteil an Brutto-Arbeitsstunden	Anteil an Netto
Anzahl Plätze im Publikumsverkehr	5	2	2	2	3	2	16		
Öffnungsstunden pro Woche	51,5	40	29	31	32	26	209,5		
Rüstzeit für Öffnungsstunden	2	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	9,5		
Arbeitszeitbedarf Öffnung pro Woche	267,5	83	61	65	100,5	55	632	42,2	54,8
Angebotsstunden Leseförderung, Kulturvermittlung	25	17	12	10	16	8	88		
Vorbereitungsfaktor	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5			
Arbeitszeitbedarf Leseförderung, Kulturvermittlung	37,5	25,5	18	15	24	12	132	8,8	11,4
Arbeitsstunden für Kooperationen (ohne Leseförderung)	23	4	3	4	3	3	40	2,7	3,5
Fortbildung	10	4	2	2	3	2	23	1,5	2,0
Interne Sitzungen, Besprechungen	30	3	1	1	2	1	38	2,5	3,3
Interne Aufgaben	194	41	16	12	10	16	289	19,3	25,0
Summe Netto-Arbeitsstunden	562,0	160,5	101,0	99,0	142,5	89,0	1.154,0	77,1	100,0
Kontrolle Netto-Arbeitsstunden							1.153,2		
Fehlzeiten							343,6	22,9	
Brutto-Arbeitsstunden	729,9	208,4	131,2	128,6	185,1	115,6	1.497,6		
VZÄ	18,7	5,3	3,4	3,3	4,7	3,0	38,4		
Kontrolle VZÄ							38,4		

Formulieren Sie ein Bestandskonzept, das das Bibliothekskonzept für den Bestandsaufbau konkretisiert.

Definieren Sie für Ihre Bibliothek eine klare Library Policy, kommunizieren Sie sie und machen Sie genau dies – und nichts anderes. Diese Library Policy sollte wiederum auf einer SWOT-Analyse beruhen. Es geht darum, nicht von allem ein bisschen zu machen und das Dienstleistungsprofil im Einzelnen dem Ehrgeiz oder dem Gleichmut der einzelnen Mitarbeiter zu überlassen. Vielmehr sollte die Bibliothek sich ein prägnantes Profil geben, dieses konsequent weiterentwickeln und durch Personalentwicklungsmaßnahmen für einen einheitlichen Dienstleistungsstandard sorgen. Im Einzelfall mag eine SWOT-Analyse zum Ergebnis kommen, dass man nicht oder noch nicht den Weg zur digitalen Bibliothek beschreiten möchte. Das kann man selbstbewusst herausstellen. Den umgekehrten Weg – also den Verzicht auf physische Medien – ging wohl als erste Öffentliche Bibliothek die digitale Bibliothek des Bexar County⁴³. Dieser Landkreis im Bundesstaat Texas hat sein Verwaltungsgebäude in San Antonio, und dort öffnete die BiblioTech, ein Name, der auf das spanische Wort für Bibliothek (biblioteca) anspielt. Zwar konnten schon vorher die Benutzer vieler Öffentlicher Bibliotheken elektronische Bücher, Zeitschriften oder Musikstücke von den Websites ihrer Bibliothek auf ihre Geräte herunterladen. Aber seit 2013 stehen in der physischen Filiale 48 stationäre Computer und 200 eBook-Reader zum Verleih zur Verfügung. Hauptzielgruppe sind sozial Benachteiligte. Man beabsichtigt jeden Monat 10.000 neue elektronische Bücher zu lizenzieren.

⁴³ Recio, Maria (2014): The new public library on San Antonio's south side is missing something that once seemed unthinkable: book = www.miamiherald.com/2014/03/13/3988266/libraries-designed-without-old.html. - Cottrell, Megan: Paperless Libraries: When the Stacks Disappear. In: American Libraries 44 (2013) 9-10, S. 11-12.

Die Kosten sind geringer als bei einer Filiale mit physischen Medien. Die Martin Luther King Jr. Memorial Library in Washington räumte ebenfalls in 2013 die Regale leer und präsentiert sich als “Digital Commons” – eine Mischung aus Computerlabor, Designcenter und Leselounge.

11 Folien zum Vortrag

Bestandsaufbau und Bestandsmanagement in digitalen Zeiten

1. Hunger nach Lizenzen
2. Im scharfen Wettbewerb
3. Netz oder Print – beides!
4. Open Content
5. Konsortien, Aggregatoren und Pakete
6. Ausleihe von E-Readern, Tablets...
7. Die Fülle der Formate
8. Technische Beratung der Benutzer
9. Absentia in Praesentia
10. Fazit

1 Hunger nach Lizenzen

1.1 Lizenzfreie Zonen

- Bei weitem nicht alle Verlage geben eBook-Lizenzen an Bibliotheken
- In USA verweigern sich die meisten der 6 größten Verlage
- Von den 14.000 Titeln im großen ID kommen etwa 75 % als eBook mit Lizenz für Bibliotheken
- Große Verweigerer:
 - Holtzbrinck-Gruppe (S. Fischer, Rowohlt, Droemer Knaur, Kiepenheuer & Witsch)
 - Diogenes (im Endkundenmarkt 629 der 2.800 Titel als eBook)
 - Bonnier-Gruppe (Carlsen, Piper, Econ, List, Ullstein, Thienemann, Berlin Verlag)
- Forderungen des DBV; der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestags „Internet und digitale Gesellschaft“: Print u. eBooks im UrhG gleich behandeln, auch bei MWSt und Preisbindung

1 Hunger nach Lizenzen

1.2 Die Anbieter

- Erst seit 2013 bieten 2/3 der Verlage auch eBooks an
- Je größer der Verlag, desto eher auch eBooks
- Elektronische Abdeckung der Neuerscheinungen sehr unvollkommen
- Beispiele für Print-only-Neuerscheinungen in 2014:
 - Imkern Monat für Monat leicht gemacht. Stuttgart: Ulmer
 - Polymer extrusion. München: Hanser
 - Allgemeine Krankheitslehre und Pharmakologie. Wien: Maudrich
 - Belege richtig kontieren und buchen. Freiburg i.Br.: Haufe
 - Morgenstern, Christian: Alle Galgenlieder. Zürich: Diogenes

1 Hunger nach Lizenzen

1.3 Vorurteile und Affinitäten bzgl.eMedien

- In USA haben 12 % der eBook-Leser diese aus der Bibliothek bezogen
- In D: 68 % wollen nur Print, 1 % will nur eBooks
- Bibliotheksbenutzer lesen doppelt so viele eBooks wie Nichtnutzer (1,35 eBooks p.a. + 23 Print-Bücher)
- 49-54 % der Nutzer, ehemaligen Nutzer, Nichtnutzer halten eBooks in ÖBen für wichtig oder sehr wichtig
- CD-ROMs, Zeitungen, Zss: jeweils größere Anteile
- 31 % der ehem. Nutzer, 19 % der Nicht-Nutzer lassen sich durch eBooks in die Bibliothek locken
- Höhere Prioritäten:
 - Längere Öffnungszeiten
 - Ansprechende Räumlichkeiten
 - Aktuelleres Medienangebot

2 Im scharfen Wettbewerb

2.1 Nutzersicht: Attraktivität der Bezugsquellen

- Flatrates bei Amazon (kindleunlimited), Skoobe, Spotify, Netflix, maxdome.de: ca. 10 Euro pro Monat
- Um den Faktor 5-10 teurer als die Jahresgebühr ÖBen
- Angebot um den Faktor 10 und mehr umfangreicher und attraktiver

2 Im scharfen Wettbewerb

2.2 Hybride Öffentliche Bibliotheken

- eMedien-Bestand in wenigen Großstädten 20.000-35.000

2013	Alle ÖB	ÖB/H
Anzahl aller ÖBen	7.552	2.026
Anzahl hybrider ÖBen	824 10,9 % aller ÖBen	785 38,7 % aller ÖB/H
Virtueller Bestand hybrider ÖBen Ø ME	1.535	1.603
Umsatz virtueller Bestände	5,6	5,6
Anteil virtueller Bestände hybrider ÖBen	1,9 %	1,9 %
Anteil virtueller Ausleihen hybrider ÖBen	2,6 %	2,6 %

2 Im scharfen Wettbewerb

2.3 Die Medienmärkte

Anteile am jeweiligen Medienmarkt 2014 (Umsatz)

- Buchmarkt eBooks (Privatkundensegment) 4,3 % ↗
- Musikmarkt: Vinylschallplatte 2,6 % ↗
- Musikmarkt: Download + streaming 25 % ↗
- Videomarkt: Download + streaming 12 % ↑

2 Im scharfen Wettbewerb

2.4 Leihbibliothek oder bürgerorientierte Bibliothek

- Die einstige Begründung für die Öffentliche Bibliothek greift im Zeitalter der eBook-Flatrates nicht mehr
- Bestandsorientierte Strategie: kommerzielle Angebote haben eine Zugangsschranke
- Bürgerorientierte Strategie: Bildung, Kultur...

Die bestandsorientierte Bibliothek	Die bürgerorientierte Bibliothek	Jakob Heide Petersen
Medien als knappe Ressource	Medien in Hülle und Fülle	
Bestand ist zentral für die Bürger	Aufmerksamkeit als knappe Ressource	
Die Bürger kommen zur Bibliothek	Die Bibliothek kommt zu den Bürgern	
Empfehlungen von Experten	Empfehlungen von Gleichgestellten	
Bestand im Zentrum der Aufmerksamkeit	Bürger im Zentrum der Aufmerksamkeit	
Zugang und Präsentation	Lernen und Einbeziehung der Benutzer	
Besuche und Ausleihen als Schlüsselgrößen	Fokus auf Wirkung und Zielgruppen	
Bibliotheksinformationssystem als zentrales System	Kundenbeziehungsmanagementsystem als zentrales System	

3 Netz oder Print – beides!

3.1 Was wollen die Benutzer?

- Hoher Umsatz der virtuellen Bestände → mehr davon!
 - Buchmarktforschung:
 - Anteil der Personen, die nur Print wollen, sinkt
 - Anteil der Personen, die beides wollen, wächst
 - Anteil der Personen, die nur eBooks wollen, wächst
- Bestandsaufbau sowohl körperliche Medien wie eMedien
- Aber...

3 Netz oder Print – beides!

3.2 Optionen

- Monografien:
 - beide Segmente bedienen
 - Themen identifizieren, bei denen der Abstand in der Nutzung gravierend ist
- Themen- und Inhaltstypen, bei denen trotz guter Nutzung im physischen Segment ausschließlich Netzpublikationen:
 - Rock- und Popmusik
 - Jazz
 - Aber bei Musik und Video dominiert auf den Märkten immer noch das körperliche Segment
 - Musik 2019: 61 % körperlich
 - Video 2016: 81 % körperlich
- Nachschlagemedien: nur Netzpublikation – Munzinger, Gesetze...

3 Netz oder Print – beides!

3.3 Bestandskonzept und Organisation

- Konzeptionell: ein Bestandskonzept, das körperliche und eMedien gleichermaßen abdeckt
- Organisatorisch: beide Segmente in derselben Zuständigkeit

3 Netz oder Print – beides!

3.4 Etatverteilung

- Verteilungsalgorithmus nur dann, wenn:
 - etablierte Segmente, die gleich behandelt werden können
 - Berechenbar. Nicht bei externen Verteilerschlüsseln wie Einwohner, Anteil am Erwerbungsetat, Standing Orders...
 - kleinste Positionen \geq Durchschnittspreis x 10
- 1 physische Ausleihe = 1 Download?

4 Open Content

4.1 Freie Netzpublikationen in den Katalogen?

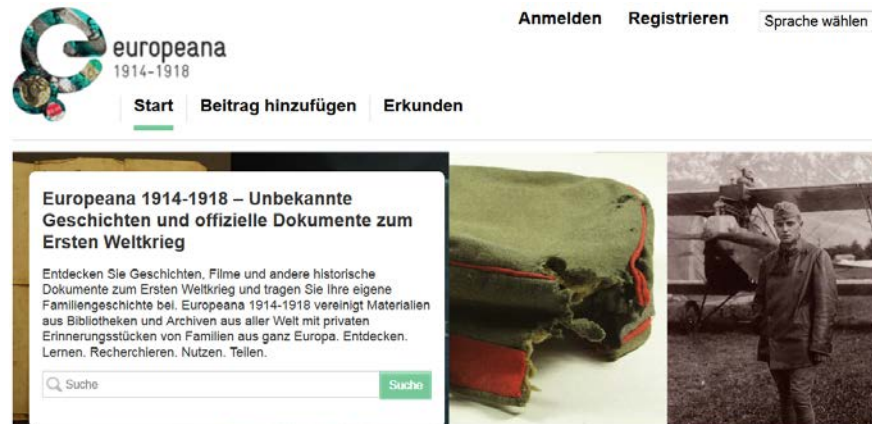
- Deutsche Internetbibliothek gescheitert – individuell nicht leistbar
- Nur für freie Ressourcen, die an die Stelle kostenpflichtiger Alternativen treten:
 - Gesetzessammlungen
 - Duden
 - Wer liefert was
 - Roche Lexikon Medizin

4 Open Content

4.2 User generated Content 1

- Konkurrenz zu Flickr, Instagram, YouTube...?
- *Tacoma Public Library* (Washington, USA): über eine Million Fotos

- DNB, BSB, WLB:
Erinnerungsstücke
an den 1. Weltkrieg
für Europeana
digitalisiert



- Singapore Library Board
Memory Project:
Erinnerungen an Stadt/Nation
beisteuern (Text, Audio, Video,
Film)



4 Open Content

4.3 User generated Content 2

- eBook-Projekt der ZLB Berlin:
 - Onleihe bekannter machen
 - 775-Jahr-Feier
 - Schreibwettbewerb: Geschichten von Benutzern „Begegnung in Berlin“
 - Jury, u.a. Literaturhaus Berlin
 - 189 eingereichte Beiträge
- Mitschnitte von Veranstaltungen? Rechte klären!

5 Konsortien und Aggregatoren

5.1 Über Konsortien hinaus

- ZLB Berlin: Onleihe (VÖBB24) + weitere eigene Lizenzen bei DiViBib:
 - Lektoren benennen Hauptklassen der eigenen Klassifikation
 - Geeignete Verlage (in Onleihe oder weitere)
 - Fachgebiete anhand der Warengruppensystematik
 - Keine Doppelungen gegenüber sonstigen Lizenzen in VÖBB24

5 Konsortien und Aggregatoren

5.2 Konsortien

- Danish Digital Library DDL:
 - Kommunen + Kultusministerium
 - Aggregator, der Lizenzen von den Verlagen kauft
 - 97 von 98 ÖBen sind Mitglied
- Finnland: Konsortium durch Mitgliedsbeiträge finanziert, Einwohnerzahl als Maßstab
- Deutschland DiViBib:
 - 60 Bibliotheken bzw. Bibliothekssysteme
 - 2.240 Bibliotheken in Konsortien
 - Verteilung nach Einwohnerzahlen, nach Anteilen am Erwerbungsetat
 - Neues Konsortialmitglied: Trittbrettfahrer? → Eintrittspreis?
Bestände u. Ausleihen im 1. Jahr mit 80 % dämpfen, im 2. Jahr mit 40 %, im 3. Jahr mit 20 %, ab 4. Jahr nicht mehr

5 Konsortien und Aggregatoren

5.3 Aggregatoren

- Bestandsaufbau nur durch Aggregatoren leistbar
- Pick & Choose
- Pakete
- **Standing Orders / Approval Plans**
- Die Zukunft des Bestandsmanagements liegt in der Formulierung von Bestandskonzepten und der Beobachtung, wie gut die beauftragten Dienstleister gemäß diesem Profil die Auswahl vornehmen
- Patron Driven Acquisition
 - Im Opac ein Pool noch nicht lizenzierter eMedien
 - Lizenz bei einem definierten Ereignis, z.B. 2. Download
 - Moderiert, nicht moderiert

6 Ausleihe von eReadern, Tablets...

- Einzelne Praxis
- Keine Perspektive
- Interessanter: Makerspaces, hochwertige Hard- und Software für die Nutzung unter Aufsicht und Anleitung

7 Die Fülle von Formaten

blau = verwendet in DiViBib u.a.

- Übliche Formate bei eBooks:
AZW (Amazons Kindle), **Epub** (populär), KF8 (Amazon), Mobipocket (Amazon für Mobiles), **pdf** (zitierfähig)

- Audio:
wav, aiff (unkomprimiert); Apple Lossless, **wma** (verlustfrei komprimiert); mp3, aac, vorbis (verlustbehaftet komprimiert)

- Video:
HuffyVG, LCL, CorePNG (unkomprimiert); avi, MPEG-2, MPEG-21, MPEG-4, IMX, **WMV9**, RealVideo, QuickTime (verlustbehaftet komprimiert)

- Trend zum Streaming:
 - Musik: + 79 % 2013 auf 2014; Anteil an Musik 2014: 8 %, 2019: 24 %
 - Naxos Streaming Mediatheken seit 2013 unter Munzinger online

Stand: 08/2014

		PDF ^{AR}	EPUB ^{ADE}	WMA ^{WMP10}	WMV ^{WMP10}	mp3 ^{Stream}
Betriebssystem		eBook ePaper	eBook	eAudio eMusic	eVideo	eAudio eMusic
Sonar	Windows (XP/7/8)	Desktop, Notebook, Netbook, Ultrabook				
	Mac OS	Desktop, Notebook, Ultrabook				
	Linux	Desktop, Notebook, Ultrabook				
E		eReader (nicht: Kindle-Reader)				
		mp3Player			②	
	iOS	iPad Touch, iPhone, iPod touch				③
	Android	eReader, Kindle-Fire				
M	Windows (Vista/7/8)	Tablet				
	Windows RT nicht: WinMobile 8					

① Synchronisation via Windows Media Player
 ② Streaming (Internetverbindung notwendig)
 ③ http://www.userforum.onleihe.de/lexicon/index.php/Entry/42-Kindle-Fire-HD/

8 Technische Beratung der Benutzer

- Beratung bei:
 - der Frage, welche Bibliotheksmedien für ihre Geräte geeignet sind,
 - der Frage, wie sie die Bibliotheksmedien auf ihre Geräte bekommen und dort nutzen können,
 - ~~der Auswahl geeigneter Geräte?~~
- Individuelle Beratung oder Hinweise auf der Website / Kurse?
- Library Policy und diese umsetzen!
- Einheitliche Qualitätsstandards in der Beratung anwenden!

9 Absentia in Praesentia


9.1 Die digitale Bibl. i. d. physischen sichtbar machen

- Aufkleber auf physischen Medieneinheiten
- QR-Code
- Aufsteller im Regal
- Jewel Cases
- Aushang der Klassifikation mit QR-Code → diese Klasse im Smartphone
- Digitale Bilderrahmen
- Flachbildschirme
- Wandpräsentationen im Foyer...
- Touchscreen
- Gestenbasierte Präsentationssysteme

9 Absentia in Praesentia

9.2 Die physische Bibl. i. d. digitalen sichtbar machen

- Beide Medientypen im Opac!
- Fotos der physischen Bibliothek auf der Website der digitalen Bibl.



English

Schnellsuche	Erweiterte Suche	Themenlinks	Prämierte Medien	Suchhistorie	Merkliste
--------------	------------------	-------------	------------------	--------------	-----------

EINSCHRÄNKEN DER SUCHE

- Zweigstelle
- Sprache
- Kategorie
- Medienart
- Jahr
- Herausgeber
- Autor


Ihre Suche

Suche tag als meine frau einen mann fand

Ergebnisse (2)

Erscheinungsjahr (absteigend) Drucken der Liste @

1	Buch Erwachsene	<p>Titel: Der Tag, als meine Frau einen Mann fand</p> <p>Verfasser: Berg, Sibylle</p> <p>Signatur: 1 @BERG Siby Belletristik</p> <p>Jahr: 2015</p> <p>Sprache: deutsch</p> <p>Verlag: Hanser</p>
2	eBook	<p>Titel: Der Tag, als meine Frau einen Mann fand</p> <p>Verfasser: Berg, Sibylle</p> <p>Jahr: 2015</p> <p>Sprache: deutsch</p> <p>Verlag: Carl Hanser Verlag</p> <p>Titel nur digital verfügbar, zum Downloaden bitte hier klicken!</p>



Startseite Suche Medienkorb Onleihe-Konto Merkzettel Hilfe

Sie sind hier: Startseite > Der Tag, als meine Frau einen Mann fand

Suche

Themenbereiche

- Kinderbibliothek
- Jugendbibliothek
- Schule & Lernen
- Sachmedien & Ratgeber
- Belletristik & Unterhaltung
- Musik

Service

- Benutzungsordnung /
- Datenschutzerklärungen
- Kontakt / Impressum

Software Download

- Microsoft Windows Media Player 11
- Adobe Reader XI
- Adobe Digital Editions

Support

- Tutorial
- Support

Informationen zum Titel

eBook

Titel: Der Tag, als meine Frau einen Mann fand
Roman

Autor: Berg, Sibylle

Jahr: 2015

Verlag: Carl Hanser Verlag

Sprache: Deutsch

ISBN: 978-3-446-24845-8

Format: Adobe Digital Edition EPUB (für E-Book Reader)

Geeignet für: PC, Tablet, Reader

Umfang: 264 S.

Dateigröße: 1 MB

Kategorie: Belletristik & Unterhaltung/ Romane & Erzählungen/ Liebe & Beziehung

Inhalt: Chloe und Rasmus sind seit fast zwanzig Jahren verheiratet, und ja, alles bestens, man hat sich entwickelt, man ist sich vertraut. Aber dass dieses Leben nun einfach so weitergehen soll, ist auch nicht auszuhalten.

10.1 Bibliothekskonzept

- Entwickeln Sie ein Bibliothekskonzept auf Basis einer SWOT-Analyse und einer Ressourcenanalyse:
 - Umfeld
 - Arbeitsteilung mit anderen Bibliotheken
 - gesellschafts- und bildungspolitische Problemlagen
 - Auftrag, informationslogistische Rollen, Ziele
 - Zielgruppen
 - Kommunikationsformen
 - Ressourcen-, Organisation-, Führungsgrundsätze
 - Kooperationen, Partnerschaften, Wettbewerber
 - Instrumente der Erfolgskontrolle

10 Fazit

10.2 Aufgaben, Ziele, Ressourcen

- Beziehen Sie Aufgaben und Ziele auf Personalkapazitäten

Marc Weigel, Kulturdezernent Neustadt a.d. Weinstraße:

Eine Stadt braucht Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sagen, was geht und nicht nur, was nicht geht.

- Legen Sie für Ihre Bibliothek fest, wie viel Stunden pro Woche für welche Aufgabe verwendet wird

- Diese Aufteilung muss Ihren Prioritäten entsprechen

- Das wichtigste sind lange Öffnungszeiten

- 50 % der Arbeitskapazität sollen in die Öffnungszeiten gehen

	Hauptbibliothek	Filiale 1	Filiale 2	Filiale 3	Filiale 4	Filiale 5	Summe	Anteil an Brutto-Arbeitsstunden	Anteil an Netto
Arbeitszeit im Bibliotheks- und Leseförderungslehre	5	2	2	2	2	2	14		
Öffnungszeiten pro Woche	51,5	40	29	31	32	26	209,5		
Arbeitszeitbedarf Öffnung pro Woche	267,5	83	61	65	100,5	55	632	42,2	54,8
Arbeitszeitbedarf Leseförderung, Kulturvermittlung	25	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	9,5		
Vorbereitungsfaktor	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	9,5		
Arbeitszeitbedarf Leseförderung, Kulturvermittlung	37,5	25,5	18	15	24	12	132	8,8	11,4
Arbeitszeitbedarf Leseförderung, Kulturvermittlung	21	4	4	4	3	3	40	2,7	3,5
Fortbildung	10	4	2	2	3	2	23	1,5	2,0
Interne Aufgaben	194	41	16	12	10	16	289	19,3	25,0
Summe Netto-Arbeitsstunden	562,0	160,5	101,0	99,0	142,5	89,0	1.154,0	77,1	100,0
Kontrolle Netto-Arbeitsstunden							1.153,2		
Fehlzeiten							343,6	22,9	
Brutto-Arbeitsstunden	729,9	208,4	131,2	128,6	185,1	115,6	1.497,6		
VZÄ	18,7	5,3	3,4	3,3	4,7	3,0	38,4		
Kontrolle VZÄ							38,4		

10.3 Bestandskonzept und Library Policy

- Formulieren Sie ein Bestandskonzept, das das Bibliothekskonzept für den Bestandsaufbau konkretisiert
 - Körperliche und eMedien im selben Bestandskonzept
 - Körperliche und eMedien in derselben Zuständigkeit
- Definieren Sie für Ihre Bibliothek eine klare Library Policy